McCarthy war nicht in Maur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

McCarthy war nicht in Maur

In Maur gibt es einen Sekundarlehrer, der Marxist ist und sich dazu bekennt und bisher dennoch immer wieder in seinem Amte bestätigt worden ist, weil er ein guter Lehrer sei. Jüngst war die Wiederwahl fällig. Und es gab zwei Parteien innerhalb der Bevölkerung; die eine befürwortete die Wiederwahl, die andere nicht.

Zu diesem Wahlkampf schrieb eine Zürcher Zeitung: *«Es gibt mehrere Methoden, einen mißliebigen Menschen um seine Existenz zu bringen, und eine der scheinbar sichersten und mit am wenigsten geistigen Aufwand verbundene ist noch immer die antikommunistische Masche ... Die Bestätigungswahl ist nicht nur für das persönliche Schicksal dieses Mannes entscheidend; sie ist darüber hinaus ein aufschlußreicher Gradmesser, der angibt, wie leicht oder wie schwierig es im Jahre 1966 in der deutschen Schweiz ist, einen Menschen auf einer McCarthyschen Hexenjagd zur Strecke zu bringen ...»*

Dieser Sekundarlehrer – so wollen wir uns erinnern – hat das Recht auf seiner Seite, wenn er Marxist ist. Er *darf* es sein. Solange unsere Demokratie stark genug ist, einer kommunistischen Partei ihre Tätigkeit zu erlauben, und solange Kommunisten in unseren Behörden sitzen – weshalb soll denn ein Lehrer bei uns nicht Marxist sein dürfen? Aber – er muß (da wir, wie gesagt, in einer Demokratie leben) es sich gefallen lassen, daß man ihn, den Marxisten, nicht deshalb, weil er Marxist ist, quasi als geschütztes Wild im Naturpark betrachtet, sondern daß vor einer Wahl die Oeffentlichkeit sich mit ihm befaßt, *wie mit allen*, die sie zu wählen hat.

Auseinandersetzung ist normal

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß in einem Dorfe um eine vom Volke zu wählende Person ein Meinungsstreit entflammt. Und es ist – leider und beileibe – nichts Ungewöhnliches, daß in einem solchen Wahlkampf mit Mitteln gekämpft wird, die nicht fair sind. Beispiele für die Verwendung unfairer Methoden in einem Abstimmungskampf muß ich wohl nicht geben. Es gab sie von Friedensrichter- bis zu Bundesratswahlen, und was man den betreffenden Kandidaten von gegnerischer Seite vorwarf, das betraf ja eben meist die politische Gesinnung, die Weltanschauung. Vertritt nun aber ein Kandidat eine *ganz extreme* politische Haltung (sei sie nun ganz rechts oder ganz links), dann erhitzen sich die Wählergemüter eben um so stärker, was ja so unrichtig nun auch wieder nicht ist.

Ich betone: Ich rede nicht dem unfair geführten Wahlkampf das Wort. Ich gehe sogar so weit, zu sagen, Fairness im Wahlkampf sei auch Extremisten gegenüber geboten, denen es ihrerseits an Fairness gebricht. Aber wenn einmal Ueberbordungen vorkommen (auch wenn sie einem Marxisten gegenüber vorkommen), dann soll man doch daraus bitte nicht gleich eine ‹antikommunistische Hexenjagd› konstruieren wie die besagte Zeitung. Gerade wenn jenes Blatt diese Meinungsströmung gegen den marxistischen Lehrer eine bloße ‹antikommunistische Masche› nennt, treibt *das Blatt* McCarthysmus.

Und ganz nebenbei: Ich beurteile das nun einmal vom elterlichen Standpunkt aus. Wenn ich schulpflichtige Kinder habe; wenn ich Söhne habe im Alter von Sekundarschülern, dann *kann und darf* es mir nicht völlig gleichgültig sein, welche Weltanschauung, welche politische Gesinnung ihr Lehrer vertritt. Es kann mir nicht gleichgültig sein, ob die Kinder im Unterricht objektiv darüber aufgeklärt werden, was – im Bereiche der Geschichte zum Beispiel – recht oder unrecht ist, oder ob dies einseitig geschieht.

Ich fände es z. B. höchst bedenklich, wenn meine heranwachsenden Söhne von ihrem Lehrer zwar erführen, daß der Krieg, den die Amerikaner in Vietnam führen, höchst, höchst ungerecht sei, während anderseits völlig verschwiegen würde, daß es immerhin auch eine bolschewistische Unterdrückung gab und gibt. Ich möchte, daß meine heranwachsenden Kinder lernen, das Unrecht zu erkennen, wo es *ist*, und nicht nur dort, wo es einem politisch extrem orientierten Lehrer als solches *erscheint*.

Aus diesem Grunde wünschte ich mir für *meine* Kinder als Lehrer weder einen Neonazi noch einen Marxisten, auch wenn ich einem Mitbürger durchaus das Recht zubillige, das eine oder das andere zu sein. Und aus *diesen* Gründen verstehe ich die Schärfe der Auseinandersetzung in Maur. Aber ich verstehe sie *nicht* als antikommunistische ‹Hexenjagd›.

Es ist mir nicht unbekannt daß dem politischen Kampf die Gefahr inhärent ist, den Andersdenkenden mit *allen Mitteln* zu bekämpfen, also auch mit Mitteln, welche wider die Menschenwürde sind. Ich weiß, daß man deshalb – und in letzter Zeit hin und wieder – vor allem solches Ueberborden bekämpfen mußte. Es ehrt eine Zeitung, wenn sie sich dafür einsetzt, daß man auch dem politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt; es ehrt ein Blatt, wenn es *Auswüchse* bekämpft, wo immer sie zu beobachten sind und wie unpopulär das immer sein mag.

Kommunismus unter Naturschutz?

Aber die Zeit ist vorbei, als es unpopulär war, unpopulär zu sein. Und das haben gewisse Journalisten durchaus gemerkt. Es geht ihnen nicht immer in erster Linie mehr um den Kampf gegen Auswüchse, sondern darum, sich durch angebliche Unpopularität höchst populär zu machen. Und es ist unter gewissen Journalisten schon fast zur Mode geworden, sich soviel angebliche menschliche Toleranz zuzuschreiben (und sich damit zu erhöhen), daß sie bereits glauben Zeter und Mordio schreien zu müssen, sobald man nur einen Herrn Kommunist angreift. In ihren Augen ist es eine Schande, wenn man den Kommunismus bekämpft.

So weit sind wir also schon: Es gilt durchaus nicht als ehrenrührig, antiliberal, antiklerikal, antimilitaristisch, antinazistisch, antisozialistisch, antigouvernemental zu sein, aber es ist – in den Augen gewisser Journalisten – höchst suspekt und deutet auf Hexenjägerei hin, wenn man antikommunistisch ist. Diese Herren zeigen zwar volles Verständnis dafür, wenn ich mir für unser Land keine Verstaatlichungen wünsche und deshalb die Sozialisierung bekämpfe. Sollte es mir aber einfallen, ebenso vehement den Kampf dafür zu führen, daß uns kommunistische Infiltrationen erspart bleiben, dann bin ich in den Augen jener Journalisten schon ein Hexenjäger. Ist es wahrhaftig so weit, daß der Kampf gegen den Kommunismus – der sich wie alle Ismen nun einmal in Personen zu exponieren pflegt – ein Sakrileg ist? Müssen wir aus der in einer Demokratie nötigen und normalen Auseinandersetzung zwischen den verschiedensten politischen Bekenntnissen ausgerechnet die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus ausklammern? Etwa deshalb, weil Marxisten in *ihrer* Kampfführung so außerordentlich mimosenhaft, menschlich, sauber und in ihrer politischen Zielsetzung so unerhört anständig sind?

Man soll bitte den Kommunismus nicht unter Naturschutz stellen!

Skorpion